

GUDRUN PETERSDORFF

Ausgestellt wird eine Auswahl an Skizzenbüchern und Zeichnungen. Gudrun Petersdorff reist aus persönlichem Interesse generell viel. Sie ist nicht nur immer wieder in Deutschland unterwegs, sondern war u.a. in Florida, Israel, Frankreich, Vietnam, Italien und in der Schweiz. Dabei entstehen unzählige Skizzenbücher und Zeichnungen, aus denen sie oft später druckgrafische Blätter oder Gemälde entwickelt. Mal sind die Orte identifizierbar, kann man markante Landschaftsstrukturen in Vietnam oder städtische Situationen zum Beispiel in Tel Aviv zuordnen, mal sind sie austauschbar, vermeint man, den Strand am Leipziger Cospudener See zu erkennen, während es sich stattdessen um Szenen in Florida handelt. Mal trifft man auf touristisch signifikante Elemente, mal auf skizzenhaft verknäppte Strukturen, die von sachlich-topographischer Aufzeichnung über expressiv zupackende Notiz bis hin zur ungegenständlichen Form reichen.

www.gudrun-petersdorff.de

Gudrun Petersdorff wurde 1955 in Ludwigsburg geboren; sie lebt und arbeitet in Leipzig. Nach einer Ausbildung zur Schriftsetzerin von 1974 bis 1976 studierte sie von 1976 bis 1981 an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig. Von 1989 bis 1991 war Petersdorff Meisterschülerin an der Akademie der Künste zu Berlin und von 1999 bis 2005 Dozentin für Malerei, Zeichnen und Komposition im Grundstudium Malerei/Grafik an der HGB Leipzig. Sie hatte Einzelausstellungen u.a. in Chicago sowie Ausstellungsbeteiligungen u.a. in Paris, Wrocław, Brüssel, Warszawa, Poznań, New York sowie Chicago und war 2009 Artist in Residence in Herzliya/Israel.

Guðrun Petersdorff

A Vietnam/Kampuchea, 2006, Zeichnungen, Graphit auf Papier

Skizzenbücher

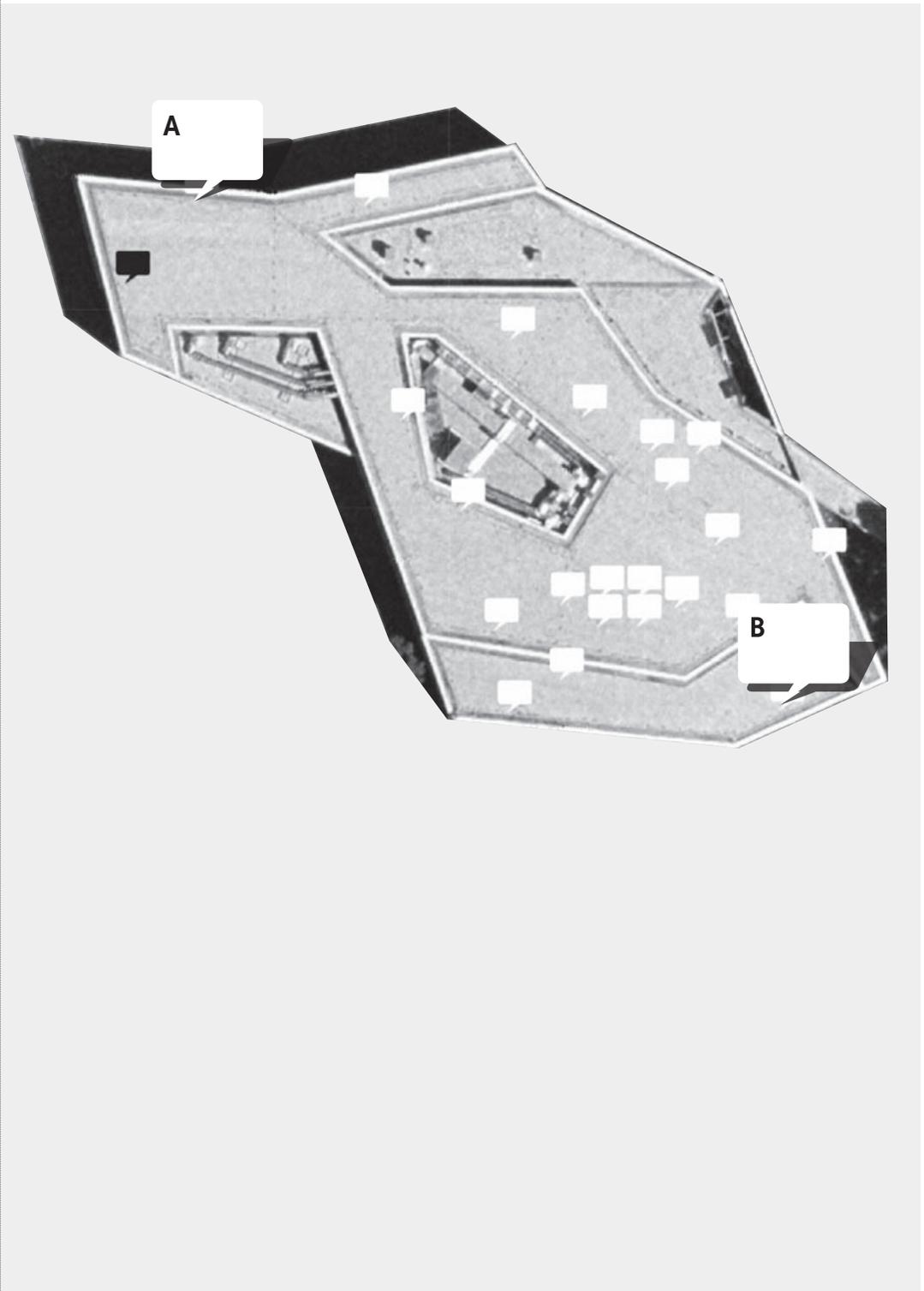
Martinique, 2001, Zeichnungen, Aquarell, Graphit auf Papier

B Florida, 2002, Zeichnungen, Aquarell, Graphit auf Papier

Israel, 2009, Zeichnungen, Graphit, Kreide, Gouache auf Papier

Schweiz, 2010, Zeichnungen, Aquarell, Graphit auf Papier,







KARIN WIECKHORST

Neben der langjährigen fotografischen Tätigkeit am GRASSI Museum für Völkerkunde Leipzig arbeitete Karin Wieckhorst immer an künstlerischen Projekten. Ihre Neugier auf Menschen und auf ihr soziales Umfeld ließ sie Vorhaben realisieren, die in der DDR ungewöhnlich waren, wie „körperbehindert“ (1980–1985) oder die Stadtporträts „Ostberlin“ (1983–1986) und „Westberlin“ (1987), und sie nahm an inoffiziellen und illegalen künstlerischen Aktivitäten teil. Von ihren legendären Aufnahmen der Sprengung der Leipziger Universitätskirche im Mai 1968 führen sie ihre Recherchen in viele, oft entlegene Weltgegenden. Sie richtet jenseits aller exotischen Folklore den Blick auf die jeweiligen Konditionen menschlichen Lebens. Am Anfang stand die Begleitung von EthnologInnen des Leipziger Völkerkundemuseums. Wieckhorst reiste u.a. in den Iran, zu den Sami auf die Kola-Halbinsel, nach Tunesien, Syrien, China, Rumänien, Nepal, Anatolien, Armenien, Marokko, Weißrussland und Russland, in die Ukraine und Mongolei.

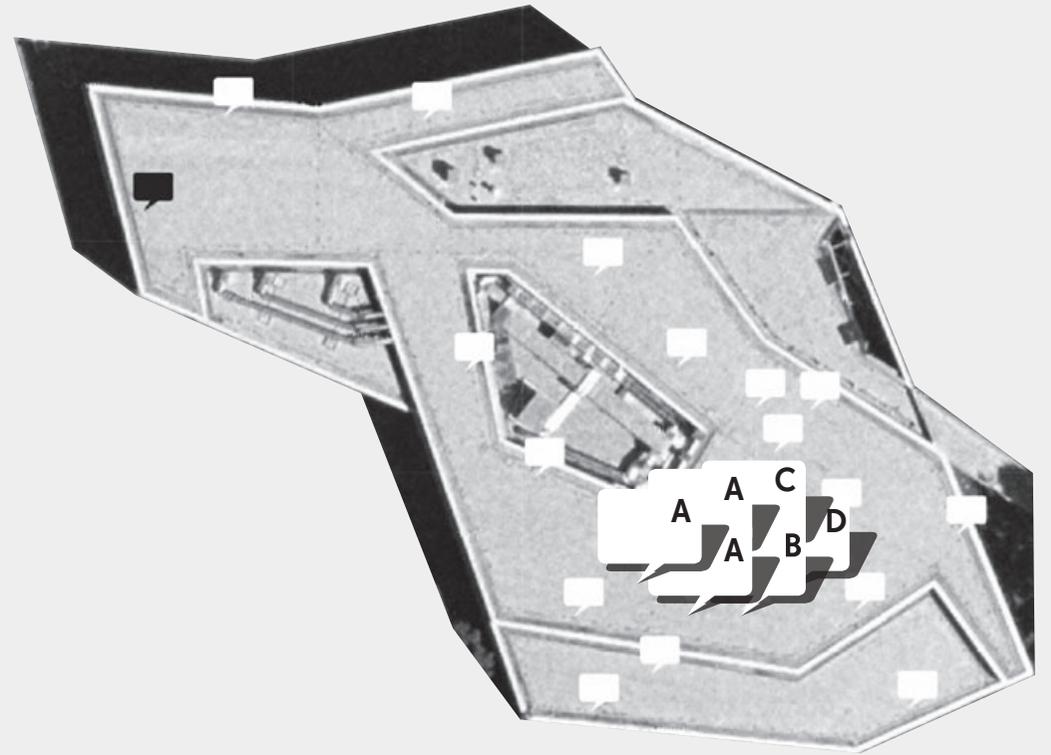
Anlass und Anregung für ihr „Tunesien-Tagebuch“ war die Expedition von Johann Ernst Hebenstreit und Christian G. Ludwig von 1731 bis 1733 nach Tunesien im Auftrag des sächsischen Königs Augusts des Starken, zunächst nur um Tiere für dessen Menagerie zu erwerben. Nach dem Tod des König strich die neue sächsische Regierung das Geld. Der Expeditionsbericht veranlasste Dr. Wolf-Dieter Seiwert vom GRASSI Museum für Völkerkunde Leipzig, dieser Reise nachzugehen. Wieckhorst konzipierte ihr Tunesien-Tagebuch so, dass sie täglich ein Polaroid anfertigte und mit je einem Text zu den Tageserlebnissen und mit Fundstücken der Straße ergänzte, die wiederum viel über den Alltag der Region erzählen. Beispielsweise fand sie auffallend häufig Spielkarten, da Kartenspiele von vielen Männern gepflegt werden, und aus regionalen Zeitungen gefaltete Tütchen für Sonnenblumenkerne.

Karin Wieckhorst lebt und arbeitet in Leipzig. Sie wurde 1942 in Holzhausen bei Leipzig geboren und absolvierte von 1957 bis 1960 eine Lehre als Tiefdruckretuscheurin. Nach Tätigkeiten als Retuscheurin (1960–1962), Fotolaborantin (1962–1965) und Bibliotheksfacharbeiterin (1965) war sie von 1965 bis 2007 Fotografin am GRASSI Museum für Völkerkunde Leipzig. Von 1969 bis 1973 studierte sie Fotografie an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig. Von 1984 bis 1989 war sie in der Redaktion der Untergrundzeitschrift ANSCHLAG tätig.

Karin Wieckhorst

- A** Tunesien-Tagebuch,
1997, Collagen mit Farbfotografien, Texten und Objekten
- B** Yellowish,
1991, montiertes Buch mit Farbfotografien und Text
- C** Mongolei,
2005, montiertes Buch mit Farbfotografien und Text
Fischland,
1970, montiertes Buch mit Schwarzweißfotografien
- D** Von A nach B,
2006, montiertes Leporello mit Schwarzweißfotografien
Gossendeckel,
China 2002, Leipzig 2003, Galizien 2011,
montierte Bücher mit Schwarzweißfotografien

–
> „Quadrupedia, Volabilia, Pisces, Partes animalium, Vegetabilien, Marinische Gewächse und Mineralien“ zu erforschen, zu beschreiben, zu zeichnen und von diesen Tieren, Pflanzen und Mineralien so viele wie möglich in die sächsische Residenz zu bringen, lautete der Auftrag Augusts des Starken für eine in den Jahren 1731/1733 vorzunehmende Expedition in den „schwarzen Erdteil“. Zum Organisator des Unternehmens wurde der aus Neustadt-Orla stammende Leipziger Arzt und spätere Professor Johann Ernst Hebenstreit (1702–1757) bestimmt, ein namhafter Botaniker, der als Leiter der Leipziger ‚Bosischen Gärten‘ auch am Dresdner Hof einen guten Ruf besaß. An dieser Expedition – einer der ersten zur wissenschaftlichen Erforschung Afrikas – nahm der Medizinstudent Christian Ludwig teil, der wegen umfassenden botanischen Wissens Hebenstreits Aufmerksamkeit und Zuneigung erlangt hatte. < ... > Hebenstreit in einem Bericht: Wir kamen glücklich nach Tunis zurück, nachdem wir alles gethan, indem wir bis an das Ende des bewohnten Africa gereiset und einen Vorrath von seltenen Kräutern, Versteinerungen, alten römischen Aufschriften und Nachrichten von den Sitten und Gewohnheiten dieser Völker erlangt hatten. <
Manfred P. Bläske. „Bis ans Ende des bewohnten Africa“.
Christian G. Ludwig aus Leipzig, Reisender in königlichem Auftrag.
KVS-Mitteilungen, Heft 4/2011, S. 15, http://www.kvs-sachsen.de/uploads/media/aewa_09.pdf





Katia Klose wurde 1972 in Berlin geboren; sie lebt und arbeitet in Leipzig. Nach einer Ausbildung als Fotografin an der Freien Universität Berlin studierte sie Visuelle Kommunikation an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee und wechselte 1997 an die Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig zur Fotografie, wo sich ein Meisterschülerstudium anschloss. Im Jahr 2004 erhielt sie ein Stipendium vom DAAD für ein Projekt in Australien und 2009 ein weiteres für Kanada. Sie war Dozentin an der Abendakademie der HGB Leipzig und Projektmanagerin der Gesellschaft für Humanistische Fotografie in Berlin. Seit 2010 nimmt sie am Bildungsprogramm „Überlebenskunst. Schule“ der Kulturstiftung des Bundes in Zusammenarbeit mit dem Haus der Kulturen der Welt und der FU Berlin teil.

KATIA KLOSE

Ab 1895 fotografierte Edward Sheriff Curtis nordamerikanische Ureinwohner. Knapp drei Jahrzehnte lang reiste er durch Nordamerika und schuf ein romantisches Bild „des Indianers“, das noch heute die Sicht auf diesen Kontinent prägt. Curtis versuchte, die in seinen Augen untergehende Lebensweise und die Traditionen zahlreicher Indianerstämme fotografisch aufzunehmen. Es entstanden rund 40.000 Fotografien von ca. 80 Stämmen. Dazu kamen 10.000 Sprach- und Musikaufnahmen sowie zahlreiche Biografien. Curtis versuchte oft, indigene Völker so darzustellen, wie er sie sich ohne die europäisch-amerikanischen Einflüsse vorstellte, und verlor dabei die Dynamik und Beharrlichkeit aus dem Blick, mit der die Fotografierten an ihrer Kultur festhielten. Seitdem entstand kaum eine ähnliche Arbeit außer den sozialkritischen Dokumentationen und Reportagen seit den 1980er Jahren, die sich auf das alltägliche Leid, Drogenprobleme und soziale Missstände als Ergebnis der Zerstörung indigener Kultur während der Besiedlung Amerikas fokussieren.

Kloses Werke verwehren sich dieser eingeschränkten Perspektive und den Tendenzen, romantisierende Klischees von „Naturvölkern“ wiederzubeleben und für ein Lebensgefühl zu benutzen, das sich nach weniger Künstlichkeit, Abstraktion und Intellektualisierung sehnt. Sie geben einen Einblick in eine Gesellschaftsgruppe, die relativ ausgeschlossen ist, sich um Identität und Autonomie zwischen Tradition und westlicher Sozialisierung bemüht und keine Opferposition einnehmen will. Kloses Arbeit ist eine zeitgenössische und respektvolle Erschließung der Wirklichkeit durch Bilder und Erzählungen.

Ihr Projekt in Australien wurde angeregt durch die Diskussionen um die „Verlorene Generation“. Klose fotografierte leer stehende Kinderheime, in denen früher Kinder von Aborigines-Müttern gelebt hatten, die man den Familien der australischen Ureinwohner weggenommen hatte. Kinder sollten in Heimen zu „zivilisierten Weißen“ erzogen werden. Klose dokumentiert Orte, die mit dieser tragischen Vergangenheit aufgeladen sind. Diese Räume entfalten sich mit Texten persönlicher Erinnerungen an den Augenblick, in dem die Kinder weggeholt wurden, und mit Außenansichten der ehemaligen Heime. Inmitten der australischen Landschaft sieht man auf ihren Fotografien harmlos und unverdächtig aussehende Gebäude, die Fragen aufwerfen wie: Was können Fotografien erzählen? Was sieht man einer Fotografie, einem Haus an?

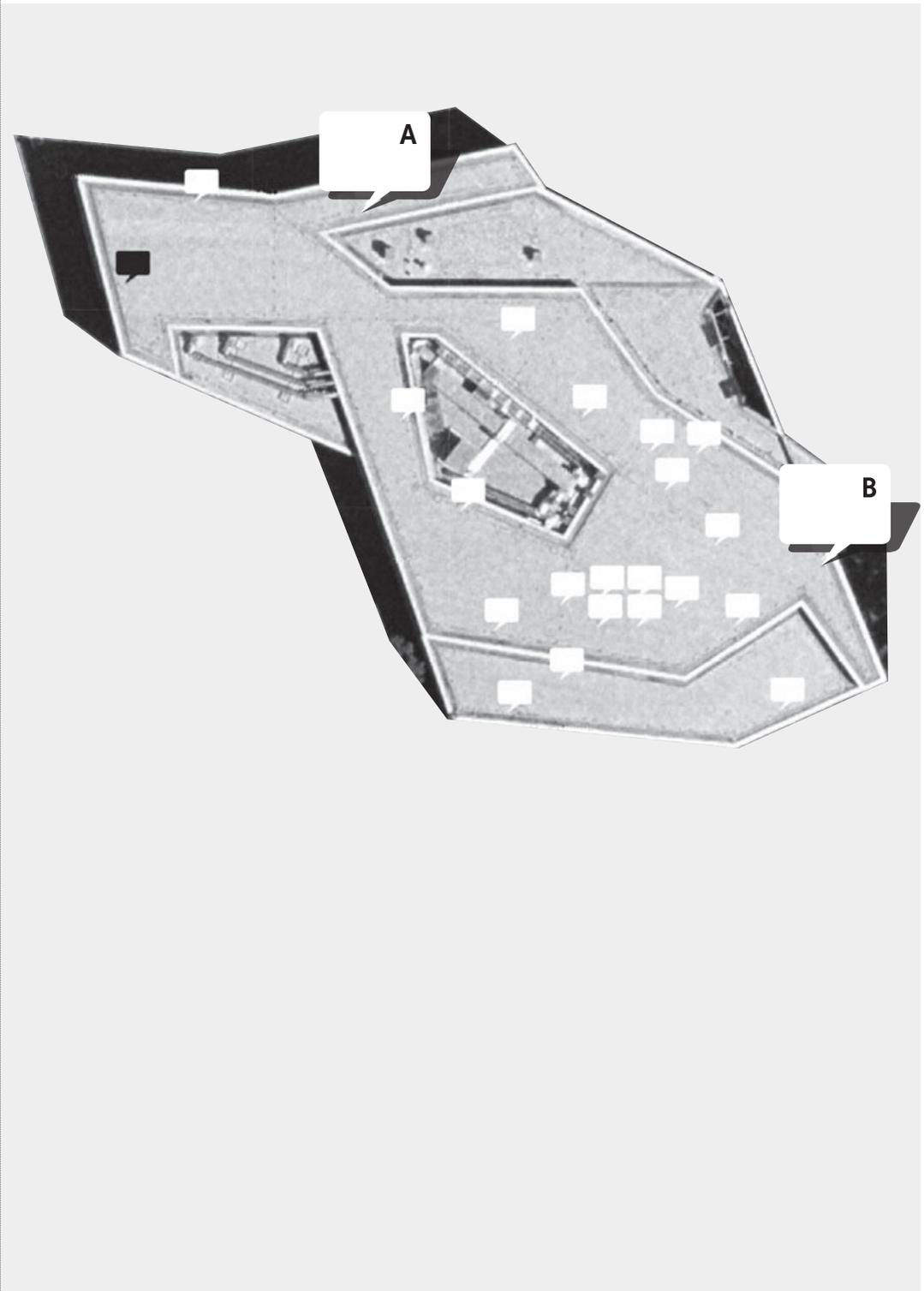
www.katiaklose.de

Katia Klose

A Homeland,
2006, Farbfotografien, Wandtexte

B Memory,
2010, Farbfotografien, Wandtexte







MARGRET HOPPE

Margret Hoppe setzt sich mit symbolischen und realen Leerstellen in der Gesellschaft auseinander, mit Bildern vom Sichtbaren und Unsichtbaren, von Fremdheit und Vertrautheit, mit Erinnerungspolitiken und Verdrängungsstrategien. So fotografiert sie leere Stellen in Räumen, an Wänden oder Hausfassaden, die durch Entfernen oder Übermalen von Kunstwerken nach Funktionsänderungen der sie bergenden Gebäude entstanden sind, und sucht Archive und Depots auf, in denen diese Arbeiten mit ungewisser Zukunft aufbewahrt werden.

So geht Hoppe in der Serie „Die verschwundenen Bilder“ Spuren von Kunst nach; die Titel der Fotografien verweisen durch die Erwähnung von AutorIn, Bildtitel, Jahr und Ort auf die Kunstwerke und sind somit Stellvertreter für diese. Die Bilder selbst, an die über die Fotografie erinnert wird, bleiben oft unsichtbar; sichtbar sind Szenen, die auf Erinnerung verweisen.

In Bulgarien stehen Büsten, Bilder und Statuen in Depots oder im öffentlichen Raum im Mittelpunkt ihrer Arbeit sowie Denkmale, so das verfallende Ehrenmal der Kommunistischen Partei Bulgariens auf dem 1441 m hohen Busludschä-Gipfel im Balkangebirge. Es wurde zu Ehren der sozialistischen Bewegung Bulgariens errichtet und 1981 eingeweiht als das größte ideologisch motivierte Denkmal des Landes. Diese Hinterlassenschaften spielen im Alltag der Menschen keine Rolle mehr oder eine nunmehr veränderte; sie werden nicht mehr gebraucht und geschützt. Die Fotografien reflektieren den Verfall, der mit dem Bedeutungswandel dieser Denkmale und Objekte einhergeht. Die Denkmale und Wandbilder, die im Auftrag der Kommunistischen Partei Bulgariens entstanden sind, verblieben zum Teil an ihren ursprünglichen Orten, andere wurden in Depots verlagert. Ähnlich der Leere auf den Fotografien der „verschundenen Bilder“ stehen die maroden Denkmale für die gesellschaftlichen Transformationen in Südosteuropa.

www.margrethoppe.com

Margret Hoppe wurde 1981 in Greiz/Thüringen geboren, sie lebt und arbeitet in Leipzig. Von 1999 bis 2000 studierte sie Philosophie und Kunstgeschichte an der Universität Leipzig, von 2000 bis 2007 Fotografie an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig und von 2005 bis 2006 an der École Nationale Supérieure des Beaux-Arts in Paris. Im Jahre 2007 erhielt sie ein Arbeitsstipendium des DAAD für Bulgarien. Von 2007 bis 2009 war sie Meisterschülerin an der HGB Leipzig und erhielt 2010 ein Stipendium für die Cité Internationale des Beaux Arts Paris.

Margret Hoppe

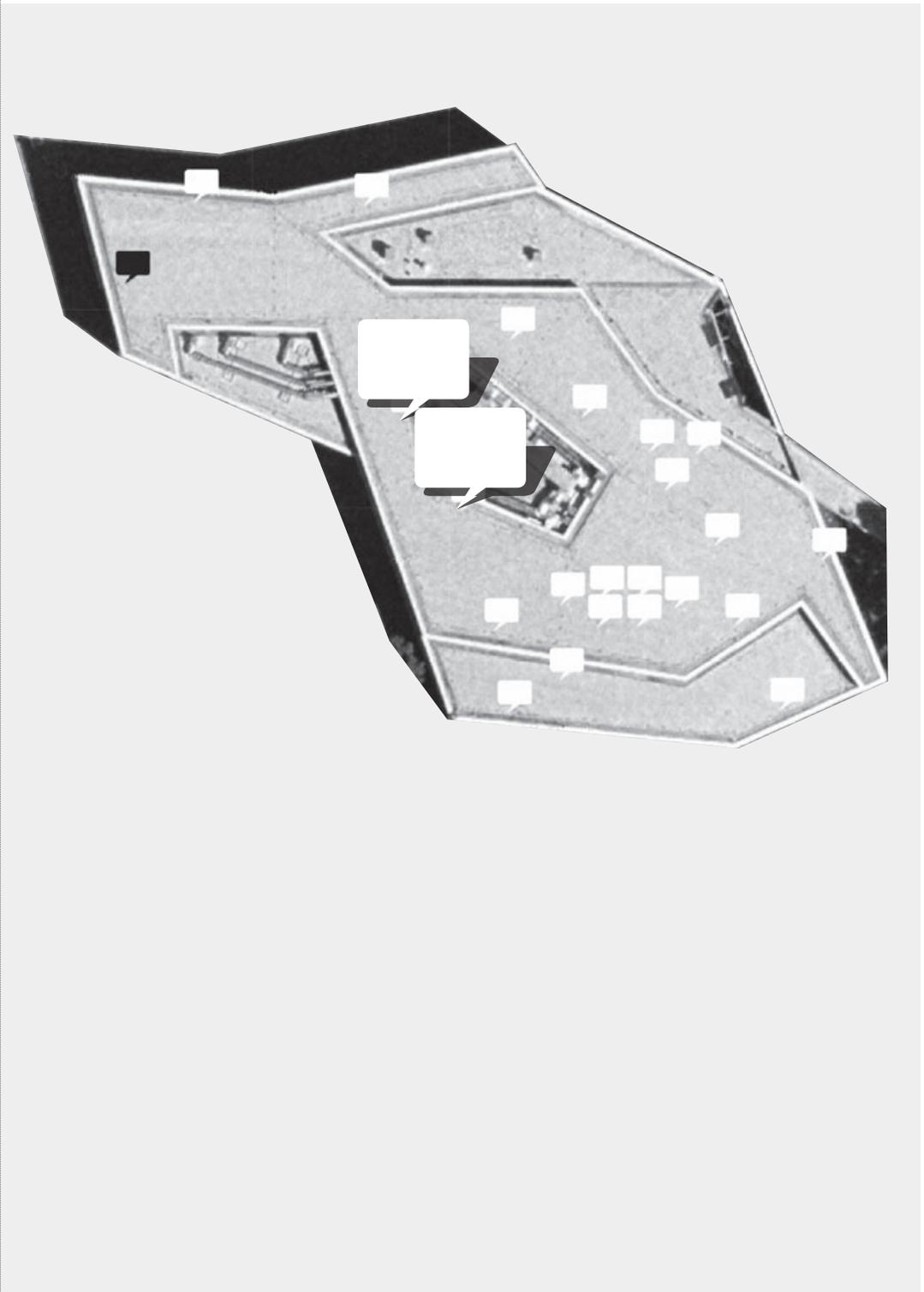
aus der Serie

„Bulgarische Denkmale“, 2008, Farbfotografien

- „Ein Grund, warum ich Fotografin geworden bin, war die Vorstellung aus meiner Kindheit, dass man als Fotograf sehr viel reist.“
- „In fernen Ländern lernt man sein eigenes Land und seine eigene Kultur besser kennen.“
- „Heute ist das Reisen so sehr zur Gewohnheit geworden, was schade ist, denn es ist nichts besonderes mehr – manchmal wird es eher zur Last. Man ist eigentlich kaum noch verwurzelt mit einem Ort. Das hat aber auch seine Vorteile. Durch das Ungebundensein fühlt man sich fast überall zu Hause.“
- „Ein Buch, das ich in Bulgarien gelesen habe, wo ja auch die Arbeit entstanden ist, war von Ilija Trojanow ‚Hundezeiten – Heimkehr in ein fremdes Land‘, und später noch von Sibylle Lewitscharoff ‚Apostoloff‘, wo es um die Reise zweier Schwestern geht, die in ihre Heimat Bulgarien zurückkehren.“
- „Letztes Jahr war ich in Bosnien-Herzegowina, dort habe ich ‚Die Brücke über die Drina‘ von Ivo Andrić gelesen – ein sehr guter Roman, um die Geschichte des Landes und von seiner osmanischen Vergangenheit bis heute zu verstehen.“

Margret Hoppe

- „Man reist ja nicht, um anzukommen, sondern um zu reisen.“
Johann Wolfgang von Goethe





ARTHUR ZALEWSKI

Arthur Zalewski hat für die Ausstellung „Wenn jemand eine Reise tut“ sein fotografisches Archiv im Bezug auf das Thema der Reise, des Unterwegs-Seins und nach identitätsbildenden Orten untersucht. Selbst zum Teil in Polen aufgewachsen, steht das Thema der verschiedenen Kulturen weniger im Vordergrund als vielmehr die Frage nach den unterschiedlichen Formen der Kunst im Zusammenhang verschiedener Diskurse. Zalewski hat sich recht bald auf die Sichtbetonwände des Neubaus konzentriert und eigens für diese beiden Wände eine Fotostrecke konzipiert, deren Bilder einzeln, jedoch hier auch im Zusammenhang des Themas gelesen werden können. Es sind Jugendliche zu sehen, die sich an Orten aufhalten, die prägend wirken, wie öffentliche Plätze, Sportplätze. Die Frage der Identitätsbildung klingt an, steht aber nicht automatisch im Vordergrund seines Interesses. Mitunter sind diese Szenen austauschbar und kulturübergreifend.

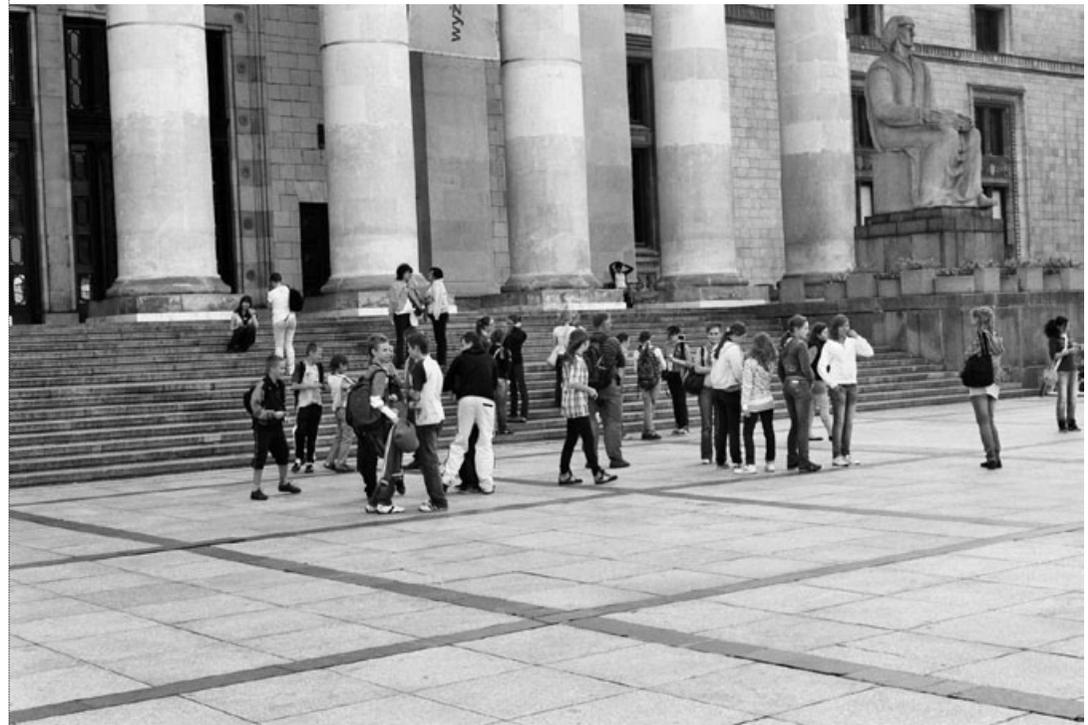
Eine geschlossene Geschichte anzudeuten, einen Bruch einzuführen und mit Zufällen zu arbeiten, diese Ansätze charakterisieren die Arbeiten von Arthur Zalewski. Er arbeitet mit Installationen, Fotografien und Video. Seine Arbeiten basieren oft auf fotografischen Untersuchungen, die einen hohen Abstraktionsgrad aufweisen. So reihen sich in die schwarzweiße Bildstrecke auch Farbfotografien ein, die Architekturfragmente, eine Leipziger Apotheke in einem 600 Jahre alten Haus oder aber einen Ausschnitt eines Hauses von Le Corbusier in Berlin zeigen.

www.aspn.de

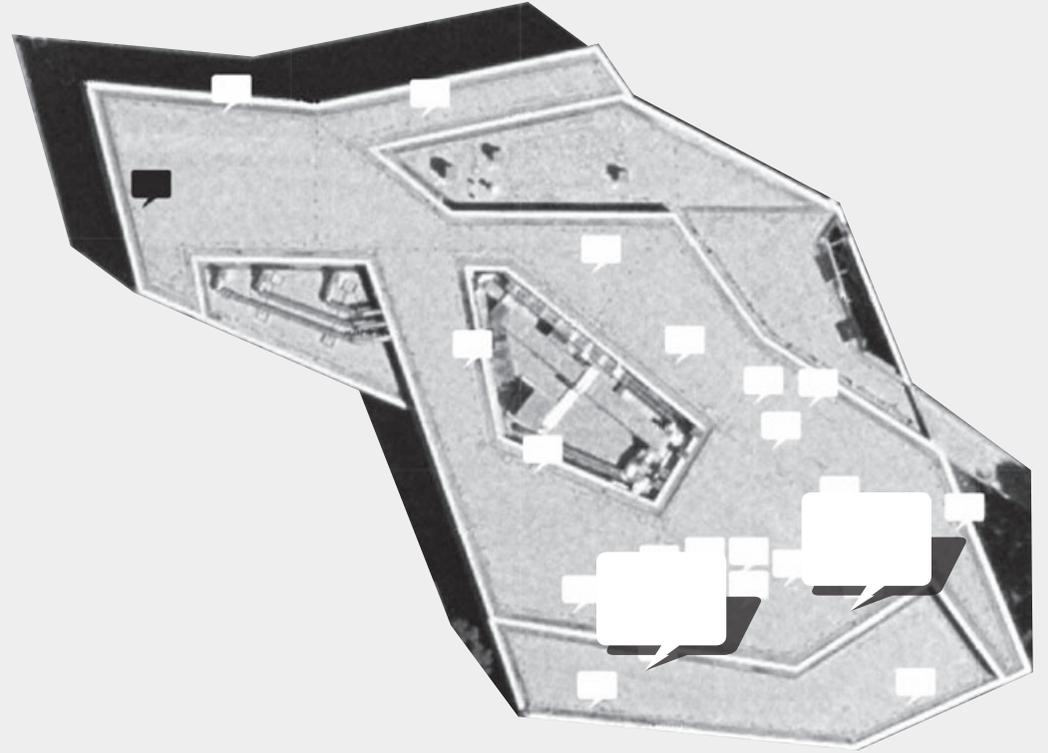
Arthur Zalewski wurde 1971 in Kędzierzyn-Koźle (Kandrzin-Cosel) in Polen geboren. Nach der Ausbildung an der Schule für Grafik Design Hamburg hat er an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig studiert. Im Jahr 2002 erwarb er das Diplom bei Astrid Klein und setzte seine Ausbildung bei Joachim Brohm fort. Er beendete sein Meister-schülerstudium 2005. Seit 2010/2011 vertritt er Joachim Brohm an der Hochschule für Grafik und Buchkunst, Leipzig.

Arthur Zalewski

Ein Tagebuch,
2010/2011, Schwarzweiß- und Farbfotografien



Arthur Zalewski





FRANK BERGER

Frank Berger untersucht fotografisch über längere Zeit einen Ausschnitt, sei es eine Straßenkreuzung in Shanghai, ein Stück der Ramblas in Barcelona, einen Gehweg in London, die Ein- und Ausfahrt einer Großschlachtereier. Dem Treiben der jeweiligen Szene steht eine fixe Person entgegen, die standhaft entweder dort einem Job nachgeht oder vom Künstler selbst inszeniert ist. Stillstand und Fluss halten sich so die Waage.

In der hier gezeigten Arbeit fokussiert Frank Berger einen schwarz gekleideten und geschminkten Pantomimen, der etwas erhöht an einer Straßenlaterne sich festhaltend auf der Fußgängerzone der Ramblas in Barcelona steht und auf diese Art sein Geld verdient. Auf einer sehr leisen, fast unauffälligen Art geht die Figur eine visuelle Einheit mit der Laterne ein und widersetzt sich einer sonst üblichen Praxis, mehr im Zentrum zu stehen, mehr den Fluss der Leute zu unterbrechen, mit Kleidung und Haltung eine Figur zu mimen, die dem Ort entspringt. Die Person entzieht sich der Ökonomie des Trubels und ist optisch noch leiser als ihre KollegInnen auf den Einkaufsstraßen der westlichen Shoppingwelt. Der Stillstand des Pantomimen im Fluss des Treibens ist auch als ein Verweis auf die Fotografie selbst lesbar: Die Figur steht still. Ist sie inszeniert? Welcher Tätigkeit geht sie nach? Zitiert sie? Beobachtet sie? Ist sie ein Spiegel des Künstlers selbst? Durch die Technik der großen Diaprojektion ohne Ton werden die BetrachterInnen Bild für Bild in die Szene hineingeholt.

www.frankberger.net

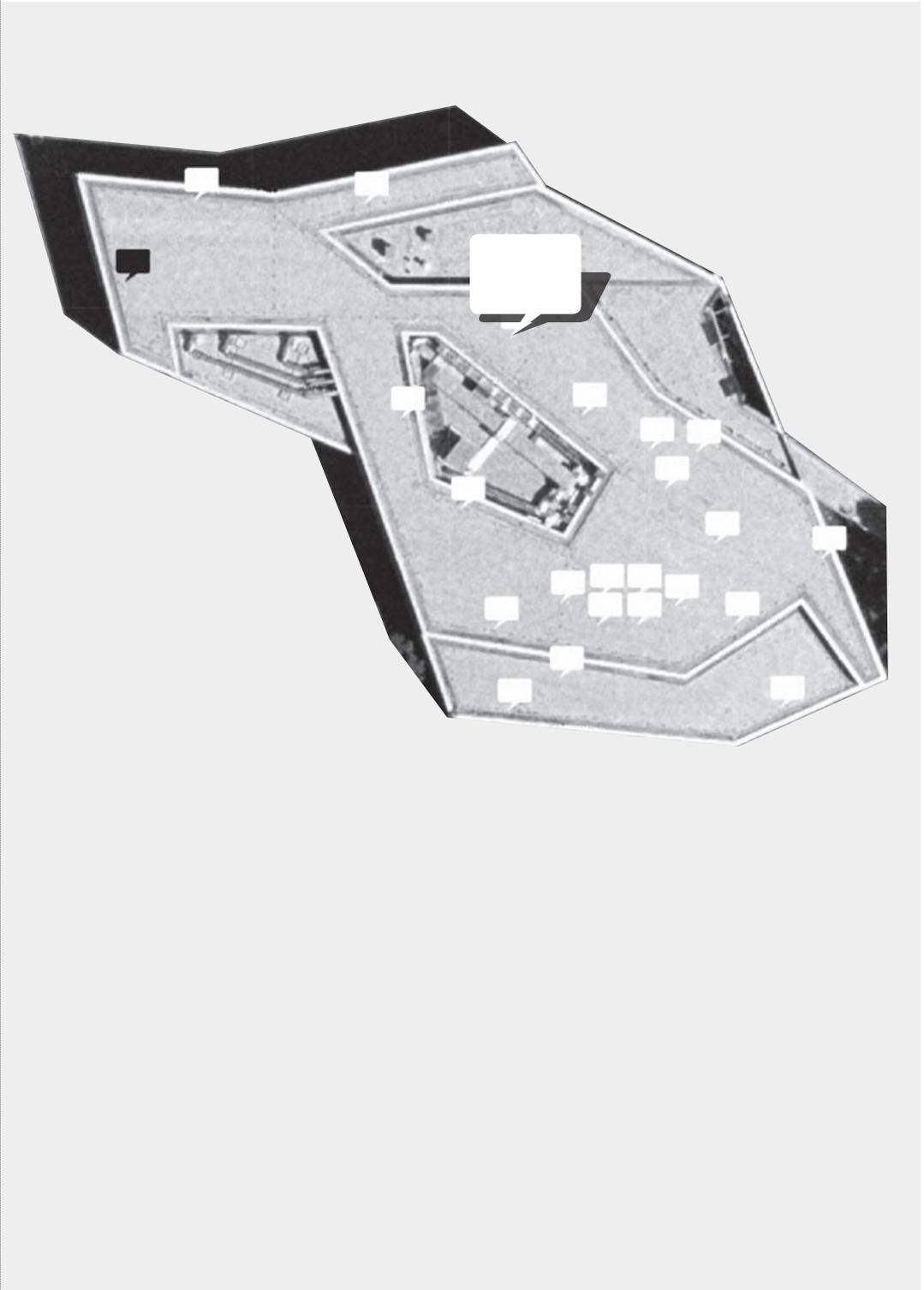
Frank Berger wurde 1972 in Leipzig geboren. Von 1992 bis 1999 absolvierte er das Fotografiestudium an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig. 2001 beendete er dort das Meisterschülerstudium bei Timm Rautert. Er lebt und arbeitet in Leipzig.

Frank Berger

„Schwarzer Mann“,

2010, Diaprojektion

Die Arbeit wurde vom La Virreina Centre
de la Imatge Barcelona produziert.





KATHARINA IMMEKUS

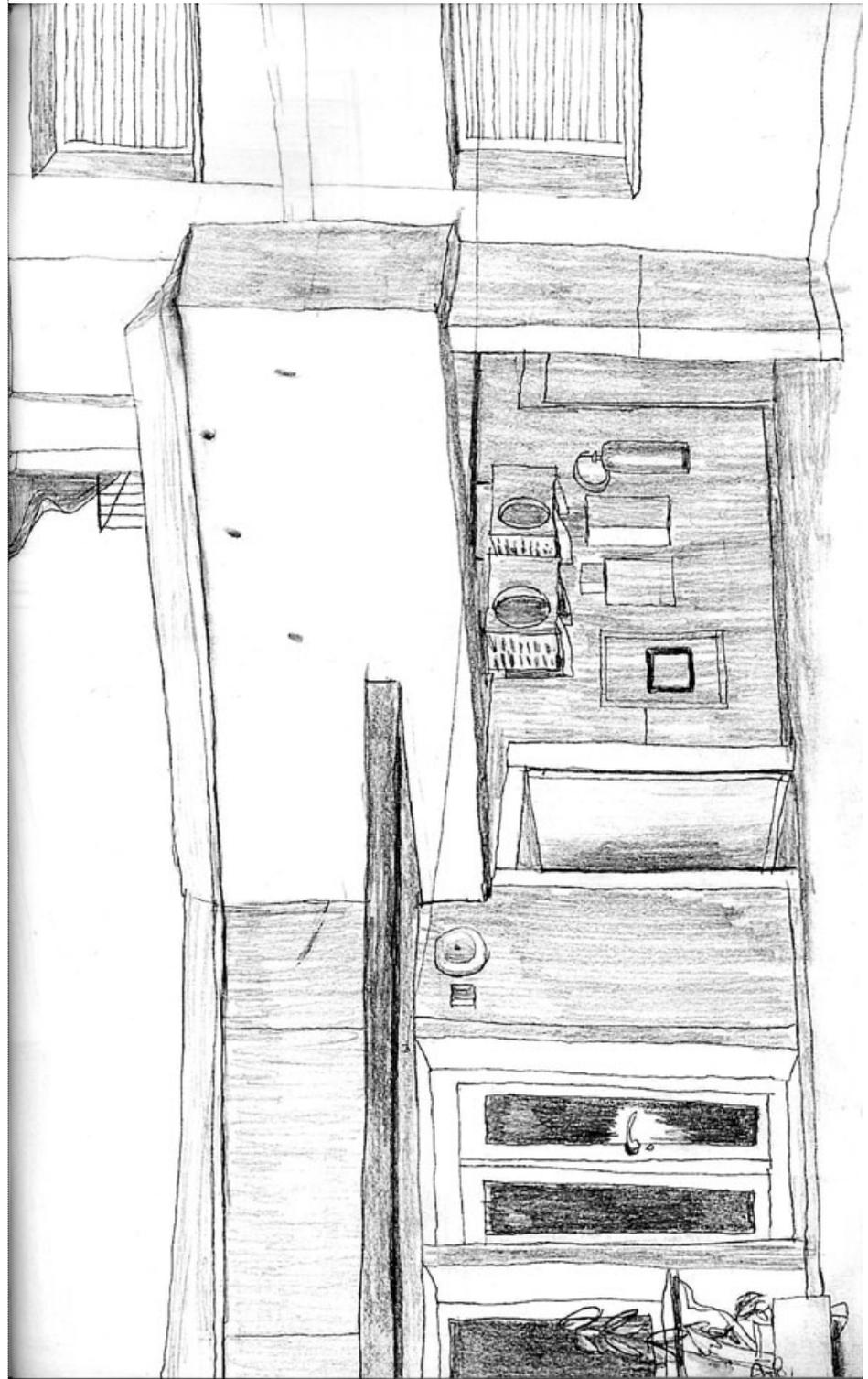
Katharina Immekus reiste 2008 aufgrund eines Reisestipendiums des Goethe-Instituts für sechs Wochen nach Brasilien. Immekus begab sich zeichnend auf die Reise. Dabei entstand eine Serie von Zeichnungen, die wie ein Tagebuch ihre Reise und Eindrücke spiegeln. Landschaft steht neben Architektur, Idyllisches steht neben Blicken auf Nischen und Ausschnitten eines Zimmers, in dem die Künstlerin schlief. Immekus arbeitet häufig thematisch in Serien, die meist einen persönlichen Bezug haben, beispielsweise in ihrer Arbeit „täglich“ (2009-2010), in der sie ein Jahr lang täglich eine Zeichnung anfertigte, um sie nach 365 Tagen zu einem Jahr zusammenzufassen. Aus den Zeichnungen von Brasilien entstand eine Sammlung von Zeichnungen im Heftformat sowie Malereien.

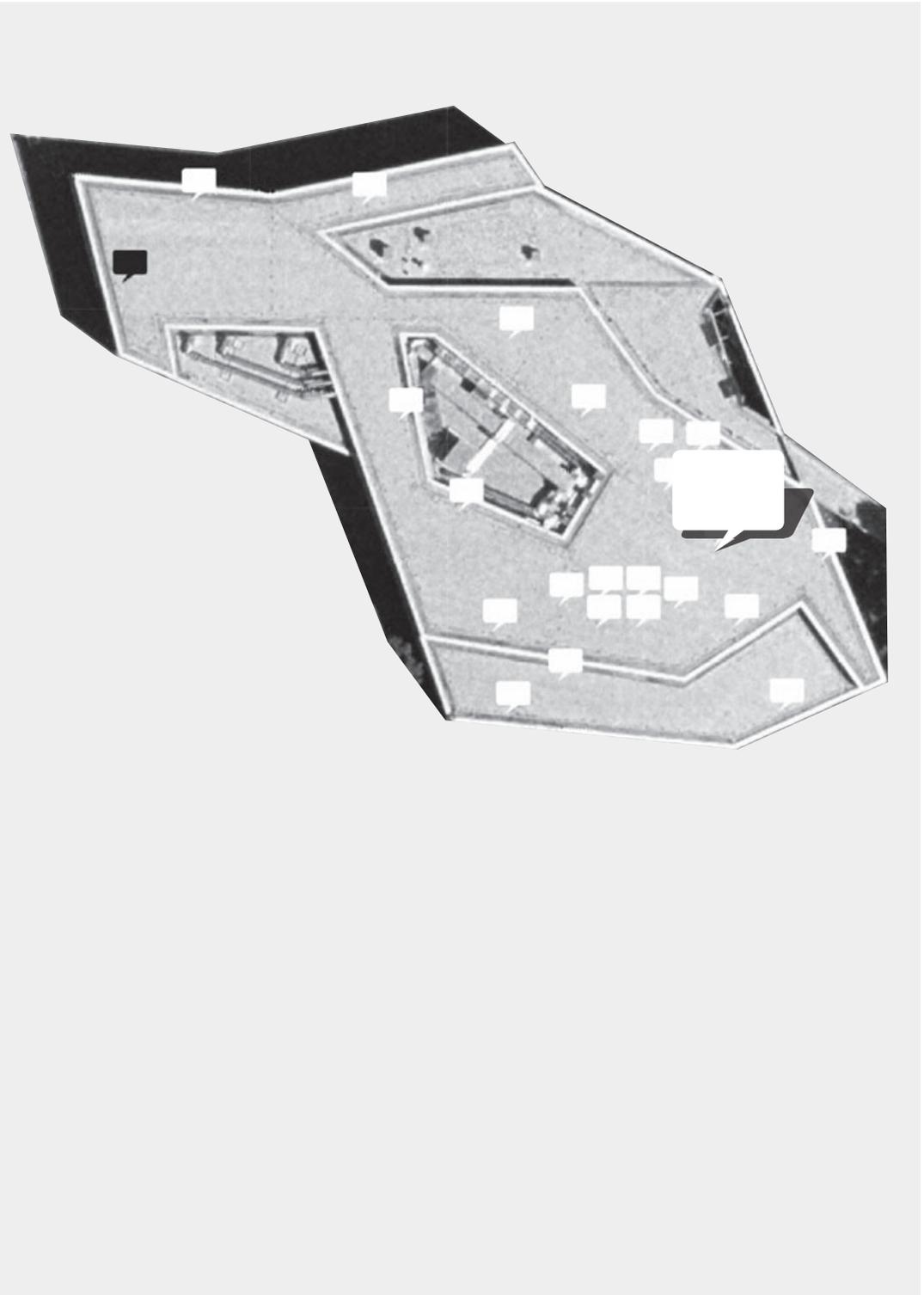
www.galerie-b2.de

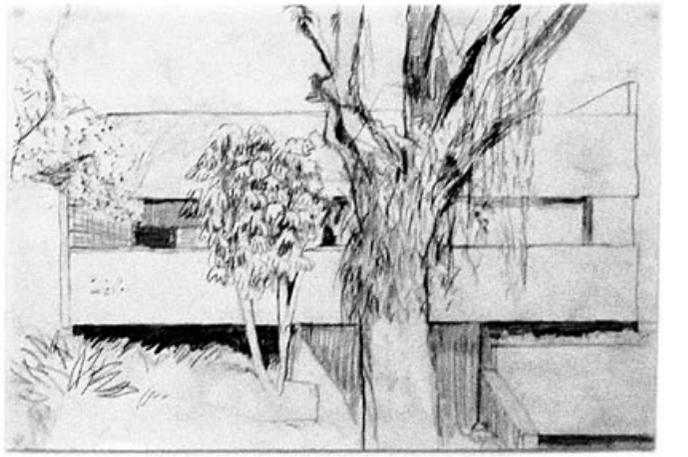
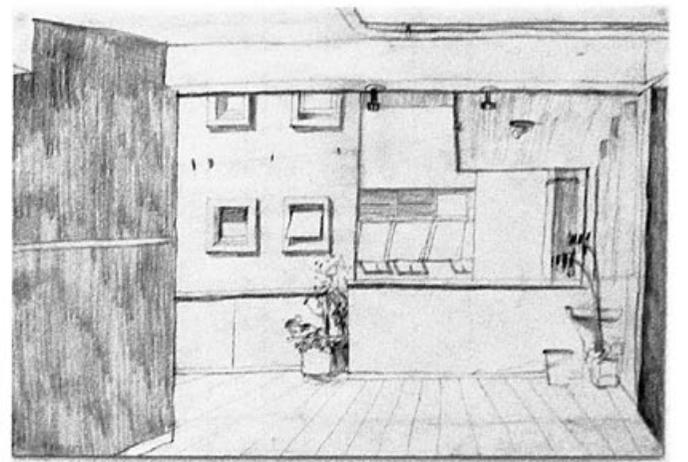
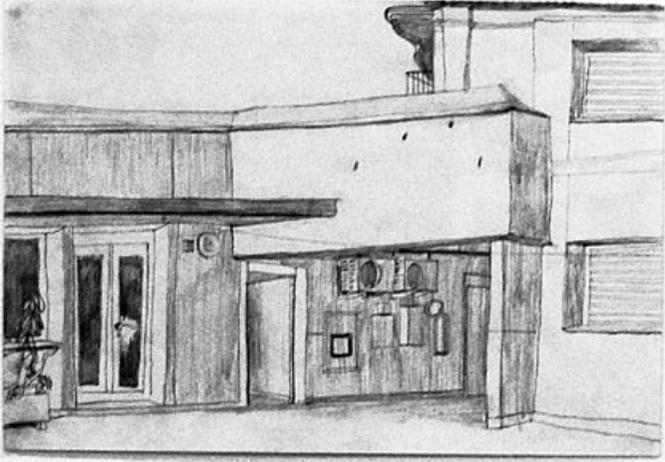
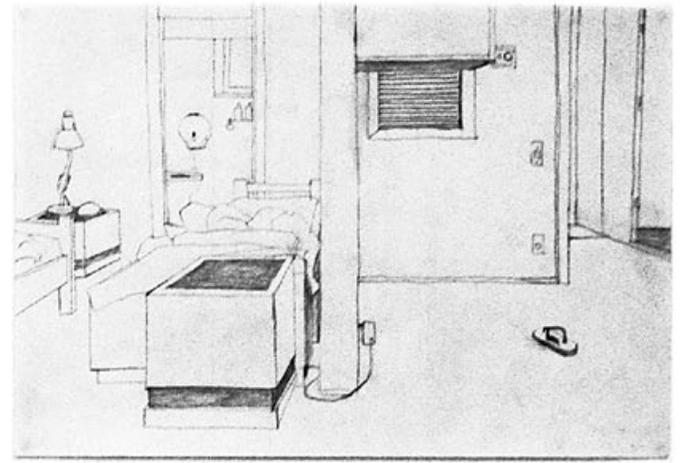
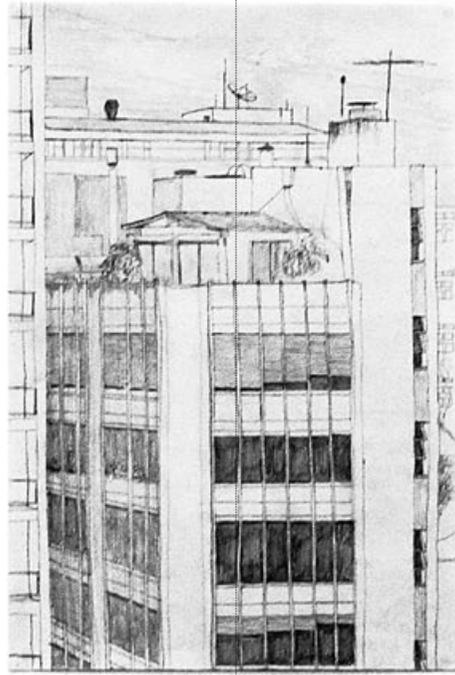
Katharina Immekus wurde 1970 in Olpe geboren. Sie lebt und arbeitet in Leipzig. Von 1994 bis 2000 studierte sie Malerei an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig. Zwischen 1997 und 1998 studierte sie bei Peter Bonde an der Kongelige Danske Kunstakademie (Kopenhagen, Dänemark). Katharina Immekus ist Künstlerin der Galerie B2 in Leipzig. Seit 2010 ist sie Honorärprofessorin an der HGB Leipzig.

Katharina Immekus

Brasil,
Zeichnungen, 2008







ALBA D'URBANO

Alba D'Urbano nimmt die Einladung zur Ausstellung zum Anlass, eine Arbeit zu beginnen, die sie sich seit geraumer Zeit vorgenommen hat. Sie thematisiert in der Ausstellung ihre Reise nach Deutschland, die vor 26 Jahre begann und ihren Ausgangspunkt in Tivoli (Italien) nimmt. Die Reise begann am 4.4.1984 und findet bis heute kaum ein Ende. „Der Blick von Innen und der Blick von Außen auf die eigene und die fremde Kultur verbinden sich in dem Migrantenblick und verursachen eine innere Überdauernde „Dislocation“. Das Fremdsein ist ein Dauerzustand, der nicht wegzudenken ist.“ (D'Urbano 2011). In „Fluchtversuche“ sehen wir Dokumente der Migration, die auch gezeichnet ist von einem geteilten Deutschland. Alba D'Urbano skizziert ihre Arbeits- und Wohnorte in Berlin nach und verwendet hierfür u.a. Streetview-bilder aus dem Internet.

In dem Video „Airbag“ sehen wir die Künstlerin selbst, wie sie sich in einem Rückspiegel eines Autos während einer Fahrt filmt. Man nimmt das Wackeln des Fahrens und die Geräusche des Autos wahr. Zweimal blenden sich weitere Narrative durch das Autoradio ein: einmal durch ein Textfragment aus „Psychopolis“ von Ian McEwan und ein weiteres Mal im Text „Verbrecher und Versager“ von Felicitas Hoppe. Das Unterwegs-Sein wird in „Airbag“ auch von einer latenten Bedrohung begleitet, einer Gefahr, die permanent mitschwingt, jedoch nicht real ausbricht.

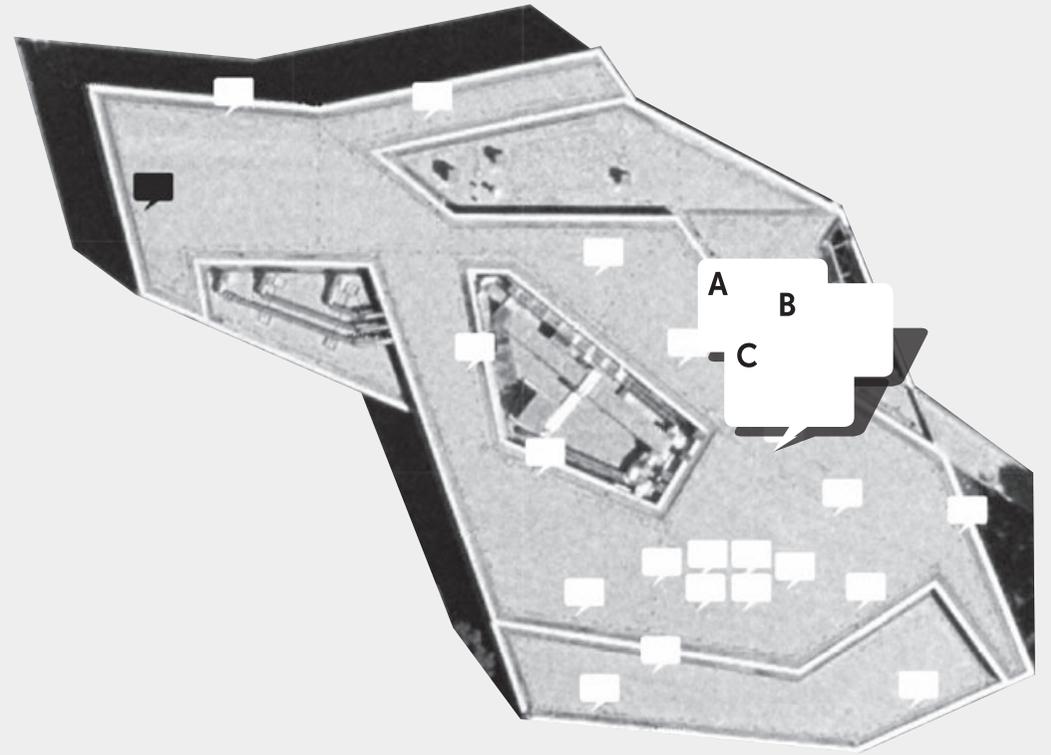
www.durbano.de

Alba D'Urbano wurde 1955 in Tivoli (Italien) geboren. Sie studierte von 1974 bis 1978 Philosophie an der Universität La Sapienza in Rom. 1978 wechselte sie an die Kunstakademie Rom, wo sie bis 1983 immatrikuliert blieb. Von 1985 bis 1989 studierte sie Malerei bei Professor Enzo Brunori und von 1985 bis 1989 absolvierte sie ein Meisterschülerinnenstudium der Visuellen Kommunikation an der Hochschule der Künste in Berlin. Sie unterrichtete von 1993 bis 1994 am Institut für Neue Medien, Frankfurt/Main und an der Hochschule für Gestaltung in Offenbach. Seit 1995 ist sie Professorin der Fachklasse Intermedia an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig. Alba D'Urbano lebt und arbeitet in Leipzig.

Alba D'Urbano

- A Airbag,
DVD, Videoprojektion, Loop, 2007-2009
- B Fluchtversuche: tessere di riconoscimento,
Tischinstallation, Objekte, 2011
- C Fluchtversuche: viaggio in germania,
Wandinstallation, 1984-2011







THANH LONG

Der vietnamesische Künstler Thanh Long befasst sich in seiner Fotoserie „Haffburg“ mit der Wohnsituation von BewohnerInnen eines Wohnheims in Wismar, welches er regelmäßig besuchte, um mit seinen BewohnerInnen ins Gespräch zu kommen. Hier leben Menschen unterschiedlicher Herkunft, die aus den verschiedensten Gründen vorübergehend gemeinsam ein Dach über dem Kopf teilen. Thanh Long beschäftigt sich in seinen Projekten mit seiner Situation als Fremder in einer fremden Kultur. Er sucht Wege der Aneignung neuer Lebensrealitäten; er fragt nach Heimat und sieht die Chance des Unterwegs-Seins darin, Heimat in sich zu tragen – vielleicht sie überall haben zu können. Die beiden Fotografien aus der Serie „Haffburg“ zeigen nicht die BewohnerInnen des Heims, sie konzentrieren sich vielmehr auf stilllebenartige Situationen, wie er sie in den Räumen vorgefunden hat – sie wirken poetisch, malerisch, ruhig, ortlos, mit Geschichten angefüllt ... – mitunter ebenso wie ihre BewohnerInnen und ihre Lebensgeschichten selbst.

www.long-art.com

Thanh Long wurde 1981 in Ha Long, Vietnam, geboren. Im Alter von zehn Jahren siedelte er nach Deutschland über. 2001 studierte Long Kommunikationsdesign und Medien in Wismar sowie Fotografie bei K.W. Maron und Michael Strauss. Von 2006 bis 2010 studierte Thanh Long Kunst an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig. Thanh Long lebt und arbeitet in Leipzig.

Thanh Long

Leere Wand,
aus der Serie „Haffburg“,
2006/2011, Digitalprint

A

Bettdecke,
aus der Serie „Haffburg“,
2006/2011, Digitalprint

B

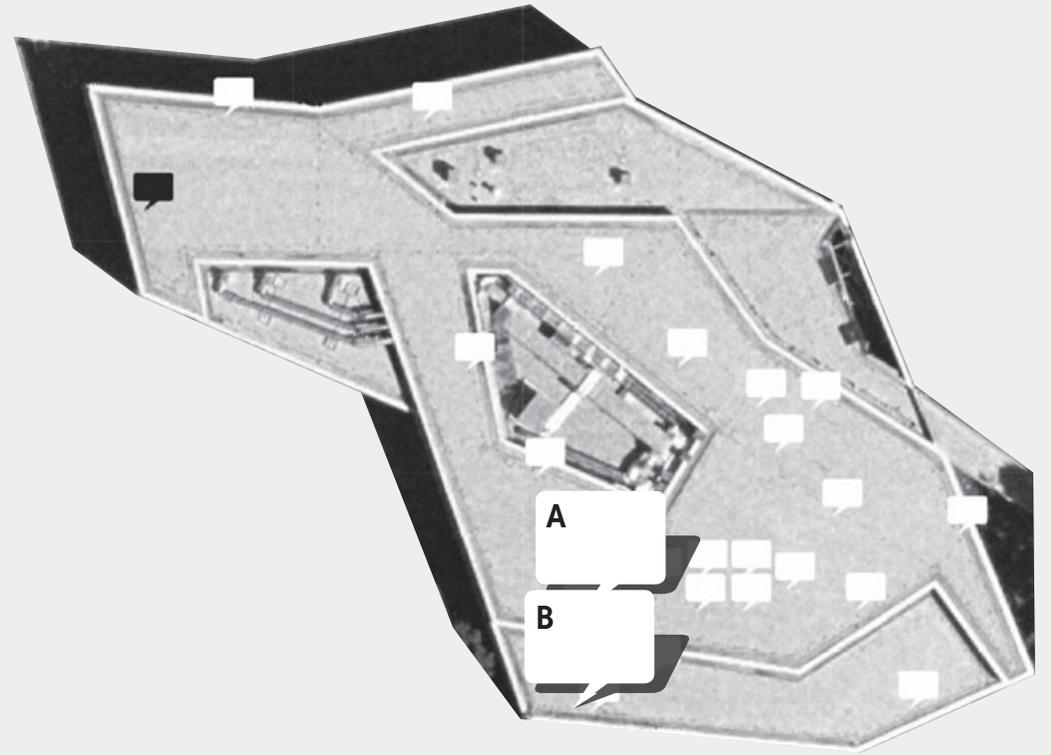
Hanoi Vang,
aus der Serie „Fragmente der Erinnerung“,
2008/2011, Digitalprint

Die Arbeit von Thanh Long konnte durch die freundliche
Unterstützung der Sparkasse Leipzig realisiert werden.

10 Jahre

KUNSTHALLE
LEIPZIG







ROZBEH ASMANI

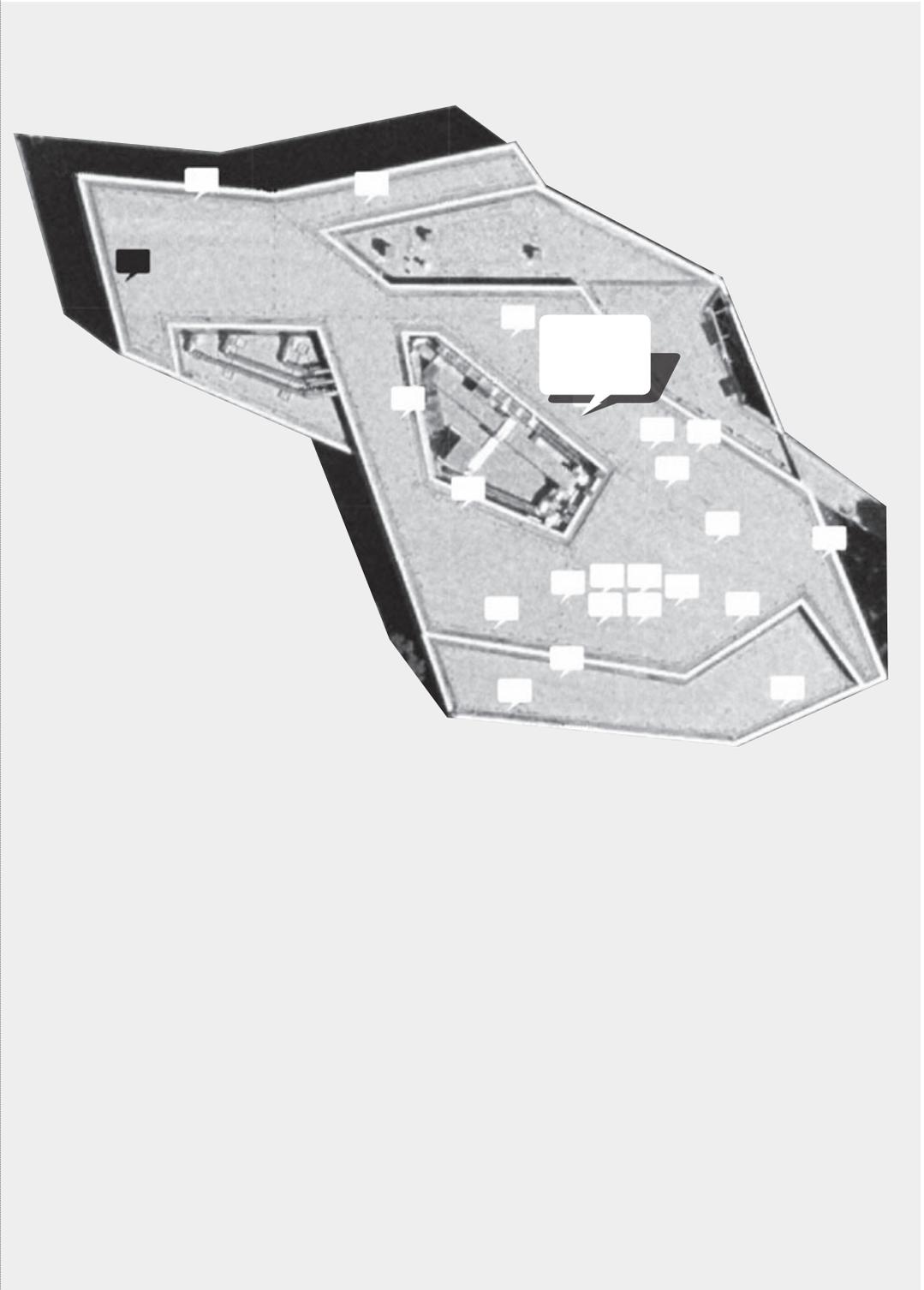
Rozbeh Asmani setzt sich mit alltäglichen Situationen und sozialen Gruppen auseinander, die oft nicht im Fokus der Wahrnehmung stehen oder mit Klischees beladen sind. So begibt er sich in städtische Rand- und Transitzonen, wo er beispielsweise in Berlin-Neukölln oder den Banlieues französischer Großstädte auf jugendliche Migranten trifft. In „Tehran Taxi/Leipzig Taxi“ begibt er sich selbst im Taxi auf eine Reise durch die beiden Städte und kommt mit den TaxifahrerInnen ins Gespräch. Im Schutzraum seines Taxis in Teheran kritisiert der Fahrer Missstände im Iran. Der Blick auf die Großstadt wird konsequent aus dem Taxi heraus gefilmt. In „Leipzig Taxi“, einem Film mit ähnlicher Struktur, erzählt eine Taxifahrerin während der Fahrt aus ihrem Alltag. Beim Unterwegssein bietet sich aus der Froschperspektive des Autos ein Blick auf die Stadt Leipzig, die fast metropolenhaft wirkt, nicht zuletzt da die Reise an etlichen Baustellen vorbeiführt, was einen sehr urbanen Eindruck erweckt. Zugleich verweisen die Taxifahrten auf komplexe Weise auf wirtschaftliche Situationen zweier unterschiedlicher Staaten: Der Teheraner Taxifahrer erzählt von seinem Existenzkampf, die Leipzigerin verweist auf die Transformationen in Ostdeutschland nach 1989, die nach der Finanzkrise eine Verschärfung erfahren haben. Nicht nur fahren weniger Gäste mit einem Taxi, sondern mit den drastischen Wandlungen auf dem Arbeitsmarkt mussten sich viele ehemals höher qualifizierte auf den Taxifahrerberuf umstellen. Auch können und dürfen viele EinwandererInnen nach ihrer Übersiedlung nach Deutschland nicht in ihrem Beruf tätig sein, sondern müssen sich über weniger qualifizierte Jobs finanzieren in der Hoffnung, dass dies eine Übergangslösung bleibt.

Rozbeh Asmani wurde 1983 in Shiraz/Iran geboren. Er wuchs in Köln auf. Von 2003 bis 2009 studierte er an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig und ist dort seit 2009 Meisterschüler. Rozbeh Asmani lebt und arbeitet in Leipzig.

Rozbeh Asmani

Tehran Taxi,
2005, DV-PAL

Leipzig Taxi,
2005, DV-PAL





Das iranische Erdgas hat jetzt seinen
höchsten Wert erreicht.

—
Die Ausstellung wird von dem Projekt filmplus der Filmkuratorin Carolin Ziemann begleitet. In verschiedenen Diskussionen, Film- und Liederabenden, Filmspaziergängen, Schülerfilmvorführungen etc. geht sie der Frage nach dem Fremden in Leipzig nach. Das aktuelle Programm erfahren Sie unter: filmplusleipzig.wordpress.com.

—
Im Rahmen des schulformübergreifenden Projekts „Comic meets L.E.“ werden SchülerInnen einen Raum in der Ausstellung mit ihren Projektergebnissen bespielen, die sich gezielt einzelne Positionen der Ausstellung herausgesucht haben, um mit ihnen im Rahmen des Projekts zu arbeiten.

—
Parallel zur Ausstellung können Sie in der GfZK-1 die Ausstellung „Backstage“ besuchen. „Backstage“ ist eine Ausstellung über das Ausstellen. Im Vorfeld der Ausstellungen in der GfZK-2 eröffnet, können BesucherInnen die Genese des Projektes nachvollziehen. Beginnend mit der Idee, dem kuratorischen Konzept, der Finanzierung, der Auswahl der KünstlerInnen, der Vermittlung, dem Display und der Ausstellungsorganisation, verfolgen die BesucherInnen hier den langen und oft sehr verzweigten Wegen bis hin zur Realisierung eines Projekts.

—
Die Ausstellung wird von der Kulturstiftung Sachsen und der Sachsen Bank gefördert. Die Sachsen Bank unterstützt seit vielen Jahren diverse Projekte und Ausstellungen der GfZK. Als Regionalbank will sie nicht nur die heimische Wirtschaft unterstützen, sondern auch ganz bewusst einen Beitrag zum gesellschaftlichen und kulturellen Leben in Mitteldeutschland leisten.

WENN JEMAND EINE REISE TUT

Die Ausstellung zeigt zehn künstlerische Positionen, die aus unterschiedlichen Motiven kurz- und längerfristig im Ausland unterwegs waren. Sie haben aufgrund der Reisen Arbeiten entwickelt, die vom Unterwegssein handeln, die das Fremde thematisieren oder die den Blick auf das nahe liegende erneut schärfen. Hierbei spielt mitunter eine Rolle, dass einige der KünstlerInnen im Ausland geboren und aufgewachsen sind und andere das Fremde erst im Reisen von hier aus kennen gelernt haben. Die Methoden der künstlerischen Auseinandersetzung sind breit gefächert: Gu drun Petersdorff und Karin Wieckhorst bereisen seit der Öffnung der Mauer jährlich viele Länder der Erde. Gu drun Petersdorff bringt bei ihren Reisen Impressionen in Skizzenbüchern und Zeichnungen auf das Papier, die später unter anderem Vorlage für ihre Malereien bilden. Mitunter zeigen die Skizzen, gleich, wo sie entstanden sind, Menschen, Landschaften und Objekte, die ebenso gut in Leipzig sein könnten. Karin Wieckhorst wählt in ihren fotografischen Projekten jeweils einen spezifischen Aspekt. Beispielsweise stellt sie sich, inspiriert durch einen Text von Uwe Johnson, in „yellowish“ die Aufgabe, in New York City ausschließlich Gelbes zu fokussieren. Oder sie begibt sich auf eine vierwöchige Tunesienreise und dokumentiert jeden Tag auf einem Blatt mit Text, Bild und gefundenen Objekten. Beide KünstlerInnen haben über viele Jahre hinweg ganz persönliche Reisetagebücher erstellt, die sie in der Ausstellung zum ersten Mal in dieser Form zeigen. — Katharina Immekus bereiste, gefördert durch ein Stipendium, Brasilien. Hier zeichnet sie das, was sie unmittelbar vor Ort umgibt, um anschließend ihre Zeichnungen in einem Heft zu bündeln. Ebenso wie die Zeichnungen Petersdorffs finden sich hier Skizzen, die nicht unbedingt zwingend den spezifischen Ort kenntlich machen. Dieses Wechselspiel von Nähe und Ferne, von Spezifischem und Unspezifischem, findet man auch in weiteren Arbeiten der Ausstellung. Diese drei Positionen nähern sich dem Fremden sammelnd und über die Beobachtung von Details an. Sie stellen sich mitunter Aufgaben, suchen eine Form, kommen nach Hause und arbeiten mit dem Archiv oft lange weiter. — Ähnlich verfährt Arthur Zalewski. Er erarbeitet für die Ausstellung eine neue Zusammenstellung seiner über Jahre aufgenommenen Bilder, die bei Stipendien und Reisen ins Ausland entstanden sind. Mitunter handelt es sich um Aufnahmen, die seinen familiären polnischen Wurzeln nachgehen. Zalewski nimmt mit seiner Auswahl Bezug zum Thema der Ausstellung, beschreibt jedoch gleichzeitig die Sichtbetonwände der GfZK mit fotografischen Statements, die als eine Reise in der Auseinandersetzung mit der Kunst selbst gelesen werden kann. — Der vietnamesische Künstler

Thanh Long befasst sich fotografisch mit der Wohnsituation von nach Deutschland eingereisten AusländerInnen. Um das Fremde und Eigene geht es auch bei Rozbeh Asmani. Asmani fährt in einem Taxi durch Leipzig und Teheran und lässt hierbei die FahrerInnen zu Wort kommen. Die Fahrt und das Gespräch mit den TaxifahrerInnen ist oft der erste Einstieg in eine neue Umgebung. Wir erfahren etwas über die Realität beider Städte und Personen. Wer Taxi fährt, hat mitunter oft einen Weg bzw. eine Reise hinter sich – ob als Gast oder als Fahrende/r. – Um das Sich-Auf-den-Weg-Machen und um eine Lebensreise, zumindest um einen Abschnitt einer solchen, geht es auch bei Alba D’Urbano. Sie nimmt die Ausstellungseinladung zum Anlass, sich reisend in die Vergangenheit zu begeben, um ihrem Weg von Italien nach Deutschland nachzugehen. Vor mehr als zwei Jahrzehnten kam D’Urbano als Studentin nach Berlin und musste als Reinigungskraft ihren Lebensunterhalt sichern. Von hier aus bildete sich der Lebensweg der italienischen Künstlerin in einer ihr fremden Kultur neu. Um eine Form der Ökonomie geht es auch in der Arbeit von Frank Berger. Berger beobachtete über einen längeren Zeitraum hinweg einen schwarz gekleideten Pantomimen auf einer der Haupttouristenstraßen Barcelonas. Während um den Beobachteten herum sich die Szenen ständig neu mischen, verharrt der Gezeigte in einer dem Umland entgegen wirkenden Starre. Während bei Asmani und D’Urbano das Biografische Anlass zur Reise ist, reist Berger gezielt an ausgewählte Orte, die für ihr Treiben berühmt sind, um dort Menschen in den Fokus zu nehmen, die sich vom Treiben ernähren, indem sie unterhalten, das Treiben sortieren oder als lebendes Werbeschild arbeiten. – Auf ähnliche Weise erweitern Margret Hoppe und Katia Klose den Blick auf das Unterwegssein durch Projektvorhaben an einem spezifischen Ort. Gefördert durch ein Stipendium besuchte Katia Klose für drei Monate ein IndianerInnenreservat in Kanada. Sie lebte dort und porträtierte Menschen sowie deren Lebensraum in Bild und Wort. Sie ging explizit auf die Suche nach neuen Bildern einer Kultur, deren Verarmung häufig im Vordergrund steht. Die Porträtierten erhalten Zeit und Raum, um ihren Lebensalltag zu zeigen bzw. ihn uns vorzustellen. In einem weiteren Projekt befasst sich Klose mit einem traurigen Kapitel in der Geschichte der Aborigines in Australien. Margret Hoppe bereiste in Bulgarien Reste von Denkmalsanlagen, die in der Zeit der Volksrepublik entstanden waren, und dokumentiert deren heutigen Zustand. Sie zeigt ehemals stark frequentierte Bauten und verlassene Orte, die ihre frühere Aufgabe verloren haben und den Sprung in eine neue Zeit nicht überleben konnten. So bleiben von einer Reise häufig Dinge und Eindrücke übrig, an denen sich Geschichten aufreihen.

Die Ausstellung zeigt einen Ausschnitt des vielfältigen Zugriffs auf ein unerschöpfliches Thema. Derzeit leben und arbeiten alle KünstlerInnen der Ausstellung in Leipzig.

— So gingen zwei oder drei Tage dahin, ich möchte fast sagen, sie schwammen dahin, so ruhig und sanft glitten sie vorbei. Der Strom war jetzt riesig breit, manchmal anderthalb Meilen. Wir fuhren nur des Nachts; tagsüber legten wir an und versteckten uns. Sobald die Nacht zu Ende ging, steuerten wir ans Ufer und legten an, meistens im toten Wasser einer Bucht, schnitten Baumwoll- und Weidenzweige ab und tarnten damit das Floß gegen Sicht. Dann legte wir unsere Angelschnüre aus und sprangen oft auch ins Wasser zu einem erfrischenden Bad. Manchmal setzten wir uns, wo das Wasser knietief war, auf den sandigen Boden und beobachteten das Heraufdämmern des Tages. Nirgends ein Laut – überall vollkommene Stille, als ob die ganze Welt schlief, nur manchmal ließ sich Froschgequacke vernehmen. Zuerst dämmerte jenseits des Wassers eine dunkle Linie herauf – das waren die Wälder am anderen Ufer, sonst konnte man noch nichts erkennen. Dann zeigte sich ein fahler, heller Schein am Himmel. Immer weiter breitete sich der Schein aus, der Fluß begann zu schimmern, er erschien jetzt nicht mehr schwarz, sondern grau. Kleine dunkle Punkte trieben vorbei, Frachtboote oder dergleichen, und große, schwarze Streifen, das waren die Flöße. Manchmal hörte man das Knarren der Ruder und Stimmgewirr, aber die Laute klangen so fern und störten den Frieden keineswegs. Dann und wann zeigte sich ein Streifen auf dem Wasser; das Aussehen des Streifens sagte uns, dass da in der raschen Strömung ein Baumstamm trieb, an dem sich die Wasser brachen. Der Nebel kräuselte sich wie Rauch über dem Strom, der Himmel rötete sich im Osten. Jenseits des Flusses zeigte sich auf einer Waldlichtung ein Blockhaus, wahrscheinlich ein Holzlagerplatz. Nun erhob sich der Morgenwind und umfächelte uns so kühl und frisch und brachte den süßen Duft der Wälder und Blumen von diesseits mit, manchmal freilich auch den Gestank verwesender Fische. Nun war es bald heller Tag, und die Sonne lächelte über allem, und die Singvögel erhoben ihre hellen Stimmen.

Aus: Mark Twain: Die Abenteuer des Huckleberry Finn. Wien, Tosa Verlag o. J., S. 331

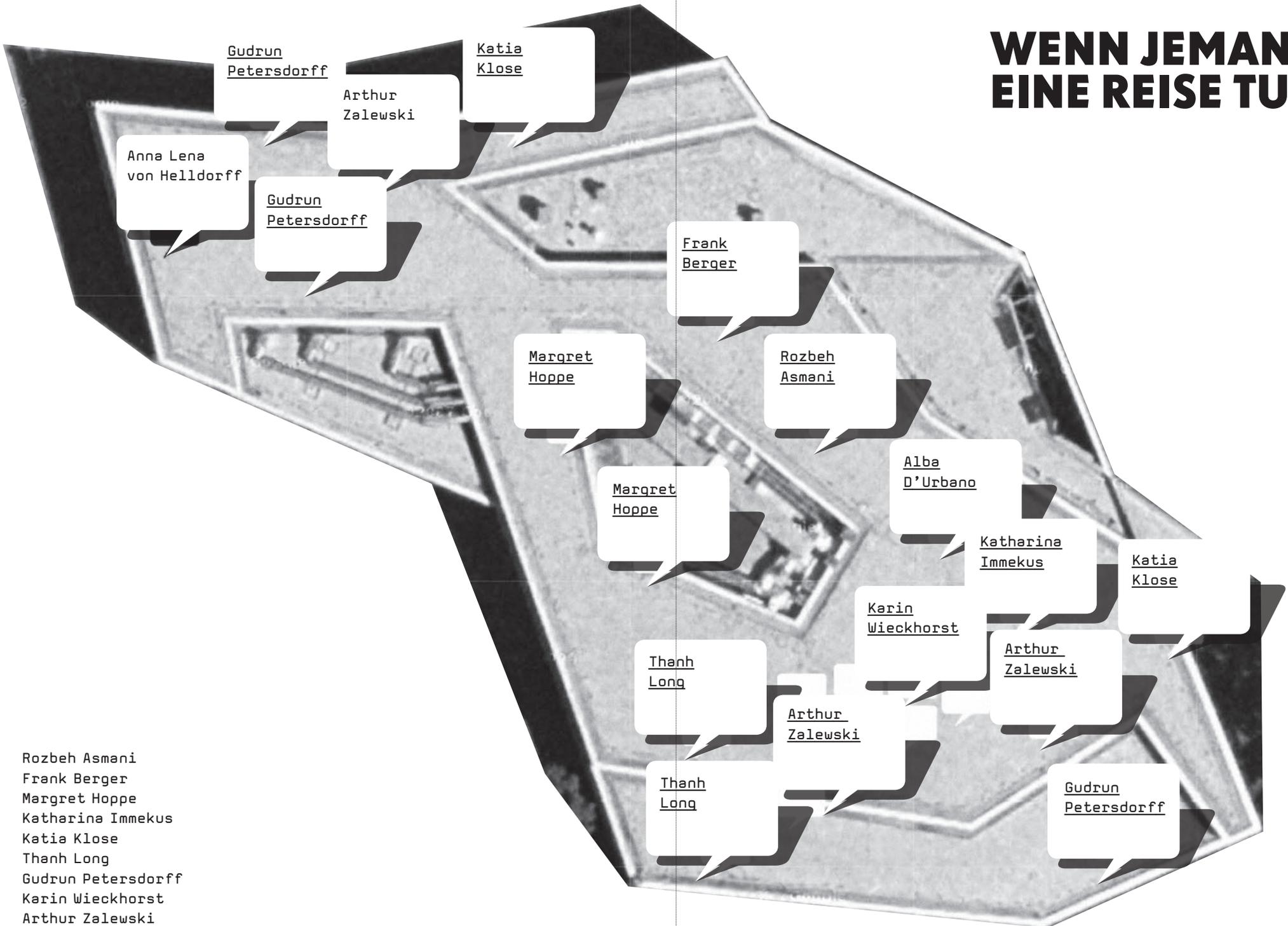
— Nur Reisen ist Leben, wie umgekehrt das Leben Reisen ist.
Jean Paul (1763–1825)

— Der Tourist sucht den Ort in seiner Augenblicklichkeit, er sucht die Sehenswürdigkeit, den Schnappschuss, der Reisende dagegen sucht die Dauer, das Immerwährende.
Man muss deshalb lange an einem Ort gewesen, immer wieder an dieselben Stellen gegangen sein, um seinen Geist zu erahnen.
Roger Willemsen, 2010: Die Enden der Welt, S. Fischer Verlag, S. 407

— Ich habe meine Papiere in meiner Bürokiste verstaut, die Koffer zugepackt, die Wäsche für morgen zurechtgelegt... Das Schiff wiegt sich leicht. Mein Kopf ist klar, meine Brust ist still. Bleibt mir weiter nichts anderes zu tun, als dieses Tagebuch zu beschließen, das Licht auszulöschen, mich hinzulegen, zu schlafen und zu träumen.
Michel Leiris (1901–1990)

— Nach Sonnenaufgang machten wir uns den nächsten Morgen wieder auf den Weg, der uns durch das Gebirge führte. Man sah nirgends eine Spur von menschlichen Wohnungen; doch waren diese Höhen mit allerlei Bäumen geschmückt und hatten eine leichte, angenehme Temperatur, so dass sie anderen afrikanischen Gebirgen nicht nachstanden. Nachdem wir bis zur Sonnen-Neige marschiert, stiegen wir in ein Tal mit fließendem Wasser hinab, in dem ich Vögel bemerkte, die ich in meinem Vaterlande nie gesehen. Als ich in diesem Tale umherging, entdeckte ich aus der Erde hervorragende Grundmauern, wie die der Bauten in meiner Heimat aus behauenen Steinen errichtet, aber von der Zeit benagt und von Bergströmen überschüttet. Aus einer genaueren Untersuchung der Stelle ergab sich mir ein Zusammenhang dieser Baureste unter sich, welcher mich schließen ließ, dass ich mich hier in den Ruinen einer zerstörten Stadt befinde. Ich bat meine Gefährten um Auskunft, indessen versicherten mir diese, von der früheren Geschichte der Gegend nie etwas gehört zu haben und demnach vollkommen unbekannt damit zu sein.
Aus: Das Buch des Sudan oder Reisen des Scheich Zain el Abidin in Nigritien. Aus dem Türkischen übersetzt von Dr. Georg Rosen, Dolmetscher der Königl. Preuss. Gesandtschaft bei der Hohen Pforte, der Deutschen morgenländischen Gesellschaft. Leipzig 1847 bei Friedr. Christ. Wilhelm Vogel
in: Reisen nach Nigritien. Bilder afrikanischer Vergangenheit. Leipzig, Reclam 1986, S. 16

WENN JEMAND EINE REISE TUT



Rozbeh Asmani
Frank Berger
Margret Hoppe
Katharina Immekus
Katia Klose
Thanh Long
Gudrun Petersdorff
Karin Wieckhorst
Arthur Zalewski